



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

III. Brief. Reisegefährten der Sophie. Begebenheiten, welche sie hätten bewegen sollen, nach Memel zurückzugehn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)



che es bald darauf bei einem ungeschickten Dorfbar-  
bier verlor, und der Mann, schon krank, zog sich  
den Tod zu. „Nun können Sie denken,“ sagte sie,  
„wie mich verlangt im Himmel zu erfahren, wie An-  
„betungswerth die dunklen Wege des Herrn sind —  
„der sich aller seiner Werke erbarmt.“

Leidende, wenn das Unglück sie nur nicht bit-  
ter gemacht hat (ich habe hier den Begriff des  
aigri par l'infortune im Gemüth) sind sehr angenehm;  
und so war auch diese Frau. Sie kommt jetzt, und  
bringt mir die Abschrift ihres Lieds. Ich kan aber,  
weil die Post abgeht, mich nicht länger mehr mit  
ihr unterhalten. Sie sagt, sie habe von diesem  
Fremden (den ich doch nicht für reich hielt) eine un-  
gewöhnlichgrosse Weisteuer erhalten, und könne nun  
nach Königsberg gehn, wo sie Verwandte hat. „Bis  
„jetzt konte ich das nicht,“ sagte sie, „denn o wie  
„weh thut es, denen die uns lieb sind, lästig zu seyn.“

Und mein' Bruder war bey dem ganzen Auftritte  
kalt wie (in meiner Pflegmutter Ausdruck zu reden)  
wie ein französischer Feldscheer! Wie wol soll  
mir seyn, wenn ich ihn werde aus dem Soldatenleben,  
diesem erschrecklichen Gewerbe, herausgerissen haben!

---

### III. Brief.

Reisefahrten der Sophie. Begebenheiten, welche sie  
hätten bewegen sollen, nach Memel zurück zu gehn.

#### Dieselbe an die vorige.

Seidekrug, den 14. May Donnerst.

Hier finde ich endlich die längst gewünschte Muse,  
an Sie schreiben zu können. Daß mir ver-  
schies



schiedne Abenteuer begegnet sind, können Sie leicht  
 daraus schliessen, daß ich in zween Tagen nur sie-  
 ben Meilen zurückgelegt habe. Noch ist's nicht thun-  
 lich gewesen, mit Extrapost zu gehn: ich bin  
 froh, mit der ordinairn Post fortkommen zu können,  
 werde aber so bald ich kan, Ihnen gehorsam seyn.  
 Doch ich soll Ihnen angenehme Dinge schrei-  
 ben; und in Wahrheit bey dem Kummer, in welchem  
 Sie sind, wünschte ich wol, Sie aufmuntern zu  
 können. In Prökolz stieg eine Frau aus Memel  
 auf die Post. Sie lies sich mit einem Geistlichen,  
 (wenigstens glaube ich, daß er ein Geistlicher ist, ob-  
 gleich ich ihn bisher für einen Arzt gehalten hatte)  
 in ein Gespräch ein, in welchem sie so christlich rede-  
 te, daß ich mich wunderte, eine Person, die einer  
 solchen Erkenntnis und Glaubensfreudigkeit sich rüh-  
 men konte, bisher nicht gekannt zu haben. Sie be-  
 strafte den Geistlichen und mich, wenn wir bey der  
 Gefahr umzuwerfen ein wenig ängstlich waren. „Man  
 „müsse,“ sagte sie, „seiner Sache gewiß seyn; die  
 „Furcht sey allemal ein Zeichen eines knechtischen  
 „Gemüths.“ Der Geistliche hörte bald auf mit ihr  
 zu sprechen, und hatte mit einem Juden, der hinten  
 im Wagen saß, und den unsre Gefährtin befehren  
 wolte, über die neuere Geschichte dieses Volks eine  
 Unterredung, in der ich viel lernte, und über wel-  
 cher jene sanft einschlieff. Gegen den Abend kam das  
 erschreckliche Ungewitter, das auch Sie, meine treue  
 Mutter! sehr bekümmert haben mag. Unsre Reise-  
 gefährtin erwachte, und bezeigte, je mehr das Wet-  
 ter über uns kam, eine beinah heidnische Furcht.

Ich



Ich glaubte, der Geistliche würde hier seiner Zeit wahrnehmen: aber er schwieg. Ich konnte nicht schweigen; ich fragte sie, wo denn igt ihr Vertrauen auf Gott wäre? aber sie gab mir zur Antwort: „es sey frech, eine solche Empörung der Natur, die ohne Zweifel ein Werk des Satans sei, nicht zu fürchten.“ „Jude, sagte sie hierauf, fürchtest du denn dich nicht vor dem Donnerwetter?“ „Ich fürcht mich vor Gott,“ antwortete der Jude; und ich gesteh, daß mir das ungemein gefiel. Der Geistliche hat hierauf, daß wir singen möchten, und schlug das Lied vor „Wunderbarer König 2c.“ sagte mir aber leise, daß wir, um dem Juden keinen Anstoß zu geben, den letzten Vers weglassen wolten. Wir sangen, und — solten Sie es glauben? — der Jude konnte seine Thränen nicht halten. Gegen den Morgen verrichtete er sein Gebet mit gewiß nicht verstellter Andacht, und unsre Christin sprach kein Wort mehr. — Wie geht es mir so nah, solche Bekenner unsrer Religion zu sehn, die der guten Sache so nachtheilig sind! In einem verwüsteten Dorf sprach eine Frau, die von Husaren unarmherzig zerschlagen war, uns um ein Almosen an. Unsre Gefährtin gab ihr nichts, und sagte trocken, „das komt davon her, wenn ihr Leute euch der Schickung Gottes widersetzen wolt, und gegen die Feinde nicht liebreich seyd.“ Die Frau empfing mit Thränen, was wir ihr gaben; der Jude lies nicht sehn, was er ihr reichte, aber indem der Wagen fortsuhr, und der Jude sich wieder setzte, hob sie mit rührenden Geberden die Hand in die Höhe und zeigte mir

mir



mir ein Goldstück. Die Christin ward feuerroth und sagte: „Wer weiß, welchem Christen der Schelm „das gestolen hat?“ Wie lieblos und beleidigend ist das?

Aber diese Frau wurde bestraft. In einem Dorf, wo wir bald darauf eintrafen, lies sie (denn sie scheint eines Handelsmanns Frau zu seyn) einige mit Hanf beladene Wagen abpakten. Die beiden Arbeitsleute, die sie gebraucht hatte, foderten jeder zwey Schustak. \*) „Mein Gott!“ sagte sie, „seid Ihr Christen? Mich so heidnisch zu übersezen? „oder wenn Ihr euch auch nicht der Sünde scheuet: „so soltet Ihr euch der Schande fürchten.“ Sie sagte noch viel mehr, bis der Eine sie unterbrach: „O Frau,“ sagte er, „Sie wissen nicht, was das „heißt, fünf hilflose Kinder zu haben.“ „Ei,“ antwortete sie, „warum lauft ihr so zusammen wie „das Vieh? Ihr wolt in euren Ehen nur eure „Wollust befriedigen, und hernach habt ihr die „armen Kinder, die Früchte eurer Lüste, auf dem Halse. „Ich bin funfzehn Jahr eine Frau, aber ich habe „nur ein Kind: man mus die Zeiten prüfen, und „Gott nicht versuchen. Wenn ihr beten und arbei- „ten möchtet: so würde Gott euch und eure Kinder „segnen.“ „O,“ erwiederte der Mann, „ich dachte, „Gott, der den Mund meiner Kinder geschaffen hat, „würde auch Brod schaffen.“ Sie fuhr fort, mit vieler Härte die erbaulichsten Dinge zu sagen, und nach vielem Drängen zalte sie endlich mit der Versicherung „es solle nicht bis an den dritten Er- „ben

\*) Ein Schustak macht  $\frac{1}{5}$  Nthlr.



„ben kommen“ das geforderte Geld. „Du Frau“ sagte hier der Träger, der bisher geschwiegen hatte, „Sie hat uns auch so eine schöne Ermahnung gehalten, daß ichs nicht umsonst begehren kan. Sie ist ganz heiser geworden, da, trinke Sie einmal.“ Zugleich warf er ihr die zwey Schustak hin, lachte hönisch, und gieng fort. Hier lächelte auch der sonst ernsthafte Jude, und gab ihm einen Timpf\*) und unsre Rednerin schimpfte auf die ungesitete Art, stekte aber in Gedanken (denn ich kan nicht glauben, daß sie so niederträchtig war, es wissend zu thun, das Geld in Sak.

Auf Befehl eines Brigadiers, der hier ist, mus die Post, die in jezt erwähntem Dorf schon gehalten wurde, ich weiß nicht warum? noch hier bleiben. Ich habe also Zeit Ihnen etwas zu sagen, was ich Ihnen im leyten Briefe verschwieg, und welches ich Ihnen gar nicht melden würde, wenn ich nicht fürchtete, daß Sie es von einem Reisenden erfahren möchten. Ich reise nicht mehr in Gesellschaft meines Bruders. Ein vornehmer Offizier, der ihn in Prökolz traf, hat ihn mit sich nach Warschan genommen, ich werde ihn aber zu Ende dieses Monats in Königsberg antreffen. Ich wuste erst nicht, ob ich es wagen sollte, diese Reise ohne seine Begleitung fortzusetzen; denn ich seh, daß ich tausend Gefahren ausgesetzt bin: aber jemand, mit dem mein Bruder in sehr genauem Umgange zu seyn scheint, erbiezet sich, mich sicher nach Königsberg zu bringen.

Er

\*)  $\frac{1}{3}$  Rthlr.



Er kan dies versprechen, denn er ist als Major über, ich weiß nicht welches, Postcomtoir gesetzt. Ich würde Ihres Zutrauens unwürdig seyn, wenn ich, wie Sie es vielleicht aus zärtlicher Besorgnis gewünscht haben, nach der Trennung von meinem Bruder, zu Ihnen zurück gekehrt wäre. Zwar seh ich wol, wie gefährlich es ist, allein zu reisen: aber ich verlasse mich nächst dem Schutz Gottes, auf die Art des Respekts, die man bisher gegen mich geäußert hat; denn noch hat Niemand mir eine sogenannte Sottise gesagt. Vielleicht giebt es eine gewisse Art des Eindrucks einer Würde, die sich gewahr werden, aber nicht beschreiben läßt; und vielleicht habe ich etwas davon. Kurz ich fürchte mich nicht, und werde unter dem Schutz der göttlichen Obhut, und von ihrem Gebet gefolgt, ruhig weiter reisen. So lange ich unter der Führung des Majors bin, wäre es thöricht, etwas zu fürchten, zumal wenn der Geistliche auf der Post bleibt. Ich weiß nicht, woher es komt, daß ich gegen diesen Menschen so blöde bin, so blöde, daß ich noch nicht das Herz gehabt habe, ihn zu fragen, wie weit er mit uns reiset? Vielleicht macht mich sein geheimnisvolles Ansehen und Betragen so scheu: denn sonst ist er der angenehmste Mann. Er singt unvergleichlich, spricht sehr fertig und schön französisch, und nach dem Gespräch mit dem Juden, (den ich für einen Rabbi halte) zu urtheilen, besitzt er eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Ich werde im nächsten Thor horchten, für wen er sich ausgiebt;

I. Theil.

B

giebt;



giebt; denn fast wolte ich wetten, daß ich ihn schon irgendwo, und unlängst, gesehen habe.

Noch fällt mir ein, daß der Postillon mich betrogen hat. Ich mußte in Prökolz noch lange warten, nachdem er mir befohlen hatte, meinen letzten Brief zu schliessen; denn er hatte, noch über meinen Achtehalber von Jemand Geld genommen, und noch eine Stunde zu warten versprochen. Er glaubte, durch sein Treiben von mir auch noch etwas zu erhaschen: künftig soll mich keiner wieder anführen.

Ich rüke mit noch einer Sache heraus, die ich verschweigen wolte. Catherine hat durch 30 fl. die ich ihr unvorsichtiger Weise anvertraute, sich blenden, oder durch die lange Reise schrecken lassen, und ist mir entlaufen. Besorgen Sie nichts, ich werde nächstens Rath schaffen.

Sophie.

---

#### IV. Brief.

Etwas aus der Geisterwelt. Bitte um Nachricht von Sophiens Lebensgeschichte.

An Sophien von ihrem Bruder.

den 12ten Mai, Dienst.

Ich schreibe aus einem kleinen Dörfgen in höchster Eil. Verwünscht sei der Zufall, der mich von deiner Seite gerissen hat, meine Geliebteste. Gewiß, ich werde diese verdrieslichen Dienste verlassen. Bekümmre dich nicht meine Liebste: ich bin